©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

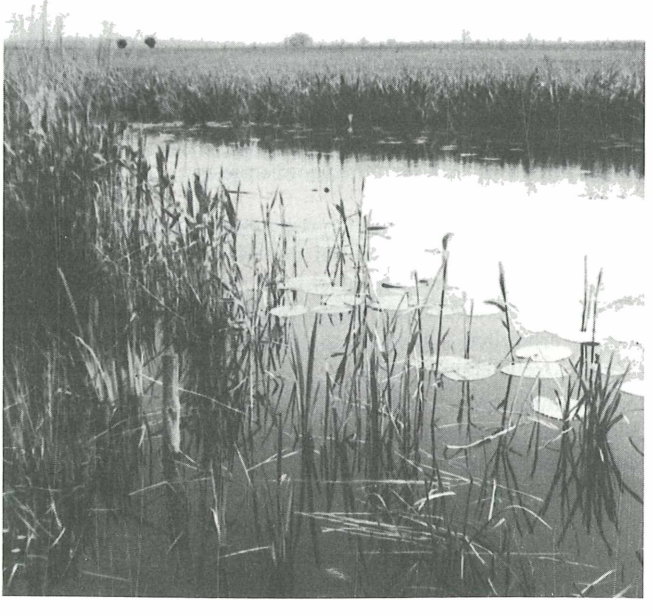
Udo Kruczewski

Umgeben von Schilfwänden!

Völlig schlaftrunken sitze ich in meinem Bett und muß überlegen, wer mir die Nachtruhe nahm. Unterbrechung eines äußerst angenehmen Schlafes trotz harten Feldbettes. Es kann nur mein Freund gewesen sein. Nur er hat die typischen Eigenschaften eines Frühaufstehers und die Angewohnheit, sofort nach dem Wecken die Vorhänge und Fenster aufzureißen. Ich knurre wie gewöhnlich und komme dann doch auch aus dem Bett. Wie immer gilt mein Blick der Landschaft, dem Wetter, wenn wir hier draußen in der Jagdhütte am See sind. See und kleiner Flußlauf in einer Jagdpacht im Schleswig-Holsteinischen. Mit einem oder mehreren Anglern wurde jede noch so kurze Reise hierher zu einem Erlebnis. Heute hier mit meinem Freund, sind wir gespannt, ob Karpfen, Schleien, Hechte, Rotaugen und Aale unsere Netze füllen werden.

Zunächst umspielt feiner Kaffeeduft mein Geruchsorgan. Der Tag wird lang werden. Eine ausreichende Menge Brote kommt in die Angeltasche und nach einem ausgedehntem Mahl erfolgt die Lagebesprechung, kurzes Aufräumen, Löschen der Petroleumlampe, und auf der Diele ergreifen wir unsere Angelsachen. Die Tür fällt ins Schloß. Würzige Morgenluft umgibt uns, ein leichter Wind kräuselt die Seeoberfläche.

Drei Boote wiegen sich im leichten Wassergang am Ende des Bohlensteges nahe einer Schilfausbuchtung. Mein Freund und ich suchen uns das beste Boot aus, verstauen unsere Angelsachen, lösen die Stegleine, und ich lasse die Ruder fast lautlos ins Wasser gleiten. Die Kahnspitze schneidet das nasse Element und zeigt in Richtung des offenen Wassers. Mit sachtem Ruderschlag, immer scharf an der mannshohen Schilfwand entlang, die fast den ganzen See umgibt, gleiten wir zu den heute vorgesehenen Fangplätzen. Wir wissen von Mal zu Mal mehr, wo am besten die Schleie zu überlisten ist und wo der Hecht steht. Ja, es gibt sogar Stellen, wo wir uns einbilden, dort kann man gut und erfolgreich Jagd auf Karpfen

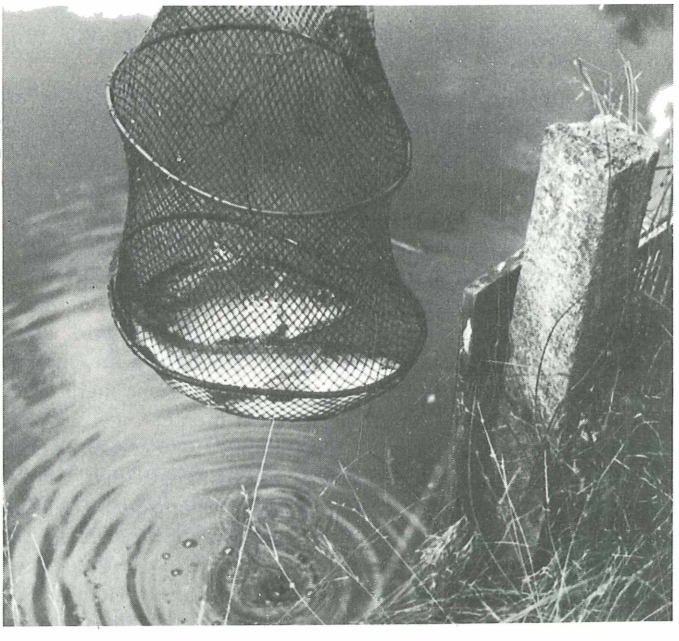


Am Rethemer Fährsee

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

machen. Und Karpfen sollen heute einmal Dreh- und Angelpunkt sein. – Der Wind ist inzwischen zur Ruhe gekommen. Wie ein Spiegel liegt der See da, jetzt im vollen Morgenlicht, bei dem auch die Sonne bereits eine kleine Rolle spielt. Sollte der Himmel noch besser seine Vorhänge aufziehen, dürfte es einen schönen Tag geben. Von diesen Überlegungen müssen auch die Bewohner dieser Seelandschaft ausgegangen sein. Plötzlich hört man Vogelstimmen aus allen Ecken. Wir können allerdings kaum einen Vogel sehen. Sind sie nicht nur vom Schilf und den einzelnen Randbäumen des Sees gut gedeckt, so sehen wir aus unserer Perspektive doch nur das starre Halmenmeer, den Hochwald der Angler, wie wir immer sagen. Irgendwo quakt eine Ente, ist der Laut eines Bläßhuhns zu vernehmen, aber für uns immer unsichtbar. Nur weit entfernt werden Haubentaucher sichtbar, und als wir eben unseren Angelplatz erreichen, streicht ein Schemen über den Rohrwald, schwebt lautlos über das Wasser, gibt sich im dann typischen Gaukelflug als Rohrweihe zu erkennen, kommt uns nicht zu nahe, entschwindet in einer Rechtskurve, zieht höher zu den Wolken, kommt weit hinten im See wieder herunter. So jagt er, dieser herrliche Raubvogel.

Die zierlich-brüchigen Stempel des Schilfrohrs bersten und krachen, als die wuchtige Kahnspitze sich ihren Weg ins Rohrdickicht bahnt. Kurzes Korrigieren der Lage, der Kahn liegt gut. Wir sitzen abgeschirmt, vor uns liegt eine weite Ausbuchtung, das Wasser stellenweise mit Kraut durchzogen. Weiter draußen, unterhalb der Schilfspitze, könnten sogar Hechte stehen. Aber Karpfen, Schleien und Brachsen sind hier gewiß zu Hause. Jeder von uns bestückt zwei Angeln. Eine mit Tauwurm, eine mit Fleischmaden. Nacheinander werden sie placiert, und bald zieren die Wasseroberfläche vier bunte Schwimmer. Das Ganze geht fast lautlos vonstatten, wie überhaupt die anheimelnde Atmosphäre eines solchen Morgens den Menschen, der hier in die Natur eingebrochen ist, zu leisem und bedachtem Handeln zwingt. Um den Frieden nicht zu stören, verzichten wir sogar jetzt auf die Pfeife und warten gespannt auf kommende Reaktionen im Posenbereich. Momentan rührt sich noch rein gar nichts.



Karpfen im Setzkescher

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Die Geräuschkulisse wird stärker, doch schon das rechter Hand streichende Schoof Enten nehmen wir nur knapp zur Kenntnis, als die äußerste Pose meines Freundes zu ziehen begann, stillsteht, mit gewaltigem Ruck in die Tiefe geht und er den Anschlag setzt. Er hat den Fisch, wenngleich er auch nicht weiß, was da unten versucht, das lästige Stück Draht wieder auszuspucken. Der Kampf bleibt bescheiden, und schon nach wenigen Fluchten helfe ich mit dem Kescher: Ein zweipfündiger Karpfen – Auftakt des heutigen Morgens. Lange Zeit bleibt es dann still. Doch Passionierten wird es selbst in so einer stillen Bucht nicht langweilig. Zunächst schoß der Eisvogel vorbei, wenig später noch einmal, als wenn er sich besser von uns überzeugen müßte, gefolgt von einigen Enten, und den Abschluß bilden einige Ringeltauben im Tiefflug. Ein Hauch von Wind beunruhigt die Wasseroberfläche, das Schilf wiegt sich sanft einmal zur Seite, aber mein mittlerer Schwimmer bewegt sich auch noch, als von Wind nichts mehr zu merken ist. Die Pose, eine aus Federkiel, taucht ein-, zweimal unter Wasser, steht wieder ruhig. Wird wieder gefordert, taucht weg, steht. Das geht eine ganze Weile so. Müßte eine Schleie sein. Zumindest typisch sind die Anzeichen bei der Köderaufnahme. Dann geht ruckartig der Schwimmer weg, und mein Anschlag erfolgt fast gleichzeitig. Einige Fluchten rechts, links, aber der Haken sitzt gut, und eine goldgelbe Schleie von eineinhalb Pfund lande ich, gemeinsam mit meinem Freund, aus dem nassen Element. Es gibt aber keine Verschnaufpause. Die von mir ganz rechts, an die äußerste Schilfkante gesetzte Angel zeigt kräftige Bewegung. Die Pose dreht sich ein paarmal im Kreis, ruckt an, kommt hoch und geht sofort wieder unter Wasser, mit stetem Zug in Richtung Schilfwand. Das darf keinesfalls passieren, meinte auch mein Freund. Ich setze den Anschlag für einen guten Hakensitz, und dann kommt etwas, was mir wirklich Spaß macht. Der Bursche da unten muß erst jetzt richtig gemerkt haben, daß mit seiner Freiheit nicht mehr alles in Ordnung ist. Sofort nach dem Anhieb kommen ruckartige Fluchten. Links, rechts, querstellen, in die Tiefe schießen und auf den Kahn zukommen, das paßiert alles in wenigen Sekunden. Und ich bin noch dran. Mit ein wenig Kraft drille ich ihn an den Kahn. Ihm bleibt keine Chance. Aber für gut vier Pfund Karpfen war es herrliche Anglermusik. Jetzt haben wir Muße, unsere Beute zu sichten. Im Augenblick herrscht Stille, und die hält auch eine Weile an. In den nächsten Zwei Stunden fangen wir noch zwei Karpfen, aber keiner hat mehr als drei Pfund.

Man muß wissen, wann man aufhören muß. Wir tun es jetzt und wollen langsam heimwärts rudern.

Es ist schon Mittag vorbei. Gegessen haben wir auch. Doch aus dem Heimwärtsrudern wird nichts. Keiner von uns möchte jetzt vom See, weil auch das Wetter sich von seiner besten Seite zeigt. Kurze Verständigung, ich lege mich in die Riemen, und unser Boot gleitet zu den „Längerbänken" quer über den See. Die „Längerbänken" ist eine große Bucht, aber dieser Bucht sind einige aus dem Wasser ragende längere Sandbänke mit Grasbewuchs vorgelagert. Hier steht sicherlich jeder Fisch, auch der Hecht kommt des öfteren vor. Wenn nicht mit Wurm der Schleie oder dem Karpfen beizukommen ist, vielleicht mit dem Blinker dem Hecht. Also auf zur Fischwaid. Der Kahn kommt sicher in die Bucht, von einer Grasbank gehen Enten hoch, flügelschlagend und wasserspritzend streicht ein Teichhuhn vor uns weg. Dann wieder Stille. Ob es nun im Eifer des Gefechtes passiert ist, oder weil wir verkehrt im Boot sitzen, ist nachher nicht mehr festzustellen. Fest steht aber, daß mein Freund plötzlich aufschreit, als ich meine Angel auswerfe, diese aber nicht im Wasser landet, sondern in seinem unteren Hinterteil. Peinlich, peinlich. Dürfte nicht vorkommen. Mit viel Mühe befreie ich den Haken, entschuldige mich. Und wenig später lacht mein Freund schon wieder, auch wenn es asig gepiekt haben muß. Der Lohn für ihn kommt aber. Dieses Mal, jeder mit nur einer Angel bewaffnet, gehe ich leer aus, er hingegen muß ganz plötzlich sehr aufpassen, als seine Pose geradezu hart in die Tiefe gezogen wird. Der Anhieb erfolgt gut, aber der Fisch rast sofort weiter, und mein Freund fürchtet Schlimmes. Es muß ein Karpfen sein und nicht klein, oder? Jede Bewegung geht mein Freund mit, versucht bei

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

guter Fühlungnahme Schnur zu gewinnen. Er behält die Oberhand, bekommt Leine zurück, wenn auch nur Stück für Stück. Einige Minuten sind vergangen, dann hat der Drill ein Ende. Schnell bin ich mit dem Kescher da, und wir staunen nicht schlecht. Karpfen ja, jedoch sieben Pfund! Der Vorfall von vorhin ist nun ganz vergessen, und es herrscht strahlende Laune an Bord. Eigentlich müßten wir jetzt aufhören. Aber wir können es doch nicht lassen, an diesem Nachmittag mit dem Kahn noch eine nebenliegende Bucht bei den „Längerbänken" auf Hecht anzufahren.

Die zwei Angeln werden auf kurzes Stahlvorfach umgebaut, Wirbel und mittlerer Heintz-Blinker. Längere Zeit tut sich nichts, dann ein Biß bei meinem Freund. Ein Hecht von einem Pfund. Er geht sofort zurück in sein Wasserrevier, und wir blinkern weiter. Ich versuche es entlang einer Schilfkante. Ganz knapp daran sackt mein Blinker ein. Ich führe ihn hart am Schilf, komme in die Nähe der Spitze, und es zuckt ordentlich im Handballen, als einer dort unten nach meinem Blinker schnappt. Die Flucht geht sofort in Richtung Schilfrohr. Und was jeder Angler immer befürchtet, passierte. Der Fisch schafft es, die Leine mit ins Schilf zu nehmen, und ich verliere die Führung. Mein Freund, der seine Angel fortgelegt hat, rät zum Kraftakt. Entgegen allen Angelregeln folge ich seinem Rat. Ein paar harte Schläge mit der Angelrute, und tatsächlich schaffe ich es. Die Leine wird frei, der Fisch kommt ins offene Wasser, versucht zwar noch eine Flucht, liegt dann aber im Kescher. Ein Hecht von viereinhalb Pfund. Ein herzliches Petri-Heil von meinem Freund, und nunmehr wollen wir es dabei bewenden lassen. Wir rudern heimwärts.

Und wieder sehen wir die Rohrweihe drüben am anderen Ufer, knapp über den Schilfwänden, gaukeln. Schön, daß man ihr noch begegnet – wenngleich sie den kleinen Säugetieren, Vögeln, Fröschen und auch Fischen oder ähnlichem stets Angst und Schrecken bringt mit ihrem systematisch angelegten Beuteflug. Irgendwann gibt der Schilfgürtel den Blick auf das Land frei, und wir haben guten Anblick auf zwei Stück Rehwild. Sie werfen nur kurz auf, als unser Kahn an der Öffnung vorbeigleitet. Der See liegt wie heute morgen ruhig da, allerdings überzieht sich der Himmel. Noch zwei, drei Buchten, und wir sehen bereits unseren Bootssteg. Mit etwas steifen Knochen, ungelenk nach der langen Sitztour, aber froh über den zurückliegenden erfolgreichen Erlebnistag, klettern wir auf den Steg, vertäuen das Boot; wir entnehmen dem Fischbehälter die zwei großen Karpfen, die Schleie und den Hecht und geben die kleinen Fische dem See zurück. Das war's für heute.

Aus der gemütlichen Jagdhüttenküche kommt später ein erlesener Geruch von gebratenem Fisch. Mit einer guten Flasche Wein wird das zünftige Abendbrot perfekt. Es blieb nicht nur bei einer Flasche! Die Müdigkeit kommt, und vor dem nahenden Schlaf rate ich noch meinem Freund, bei aller Freundschaft morgen früh nicht früh zu wecken und die Vorhänge geschlossen zu halten.

Alfred Grabner

Ein Tag in der „Troticoltura Leonardi"

Fährt man den Brenner südwärts, so denkt man unwillkürlich an Urlaub, Sonne, Meer.

Nur Fachleuten ist meistens bekannt, daß Italien auf Grund seiner günstigen geographischen Lage und des reichen Vorkommens von gutem Quellwasser über eine bedeutende Forellenproduktion verfügt. Besonders Friaul und Trient, zwei Provinzen im nördlichen Italien stechen durch ihre Vielzahl von großen Forellenzuchtbetrieben hervor.

Ein Erlebnis besonderer Art vermittelt jedem an Fischzucht und Fischen überhaupt Interessierten ein Besuch in diesen für unsere Begriffe so riesigen Fischzuchtbetrieben der „Troticoltura Leonardi" in Preore. Dieser Betrieb wird von 3 Brüdern geleitet, wovon der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Umgeben von Schilfwänden! 68-71